„Eigener Wille und Lebensraum“

Sozialraumorientierte Haltungen als Chance für Caritas und Pastoral"

FELIX MANUEL NUSS (BERLIN)

IMPULSTAG „KOOPERATIONSPERSPEKTIVEN FÜR DEN SOZIALEN RAUM ENTWICKELN“

BISTUM AUGSBURG / CARITASVERBAND DIÖZESE AUGSBURG

DIENSTAG, 12.11.2019

© Felix Manuel Nuss/ Berlin

9.50 – 10.35

Vortrag: „Eigener Wille und Lebensraum“

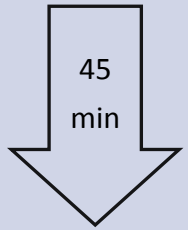
1.1 Was ist Sozialraumorientierung (SRO): Definition, Grundbegriffe und zentrale Merkmale

1.2 Historischer Rückblick

1.3 SRO als transdisziplinärer Ansatz

1.4 Die 5 methodischen Prinzipien

1.5 Willensorientierung: Das Kernprinzip



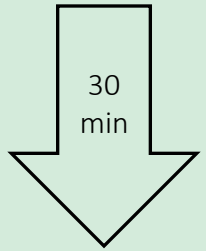
13.15 – 13.45

Kurzimpuls: „Sozialraumorientierung konkret“

2.1 Beispiel Okriftel

2.2 Willens- und sozialraumorientierte Haltung in der fallspezifischen Arbeit

2.3 Willens- und sozialraumorientierte Haltung in der fall*un*spezifischen Arbeit



© Felix Manuel Nuss/ Berlin

1.1 Was ist Sozialraumorientierung (SRO)?

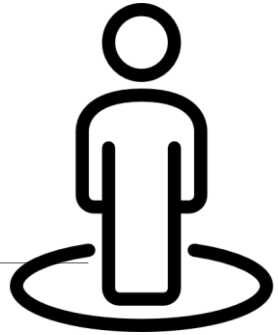
Wolfgang Hinte (*1952)

SRO ist die Bezeichnung für eine konzeptionelle Ausrichtung Sozialer Arbeit, bei der es nicht (wie traditionell) darum geht, Einzelpersonen mit pädagogischen Maßnahmen zu verändern, sondern Lebenswelten so zu gestalten und Verhältnisse zu schaffen, die es Menschen ermöglichen, besser und selbstbestimmter in schwierigen Lebenslagen zurechtzukommen.

(vgl. Hinte 2012, S. 668)

© Felix Manuel Nuss/ Berlin

1.1 Was ist Sozialraumorientierung?

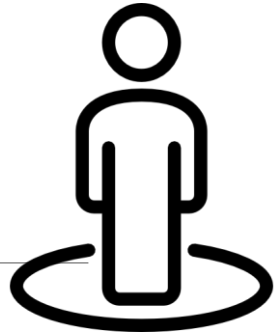


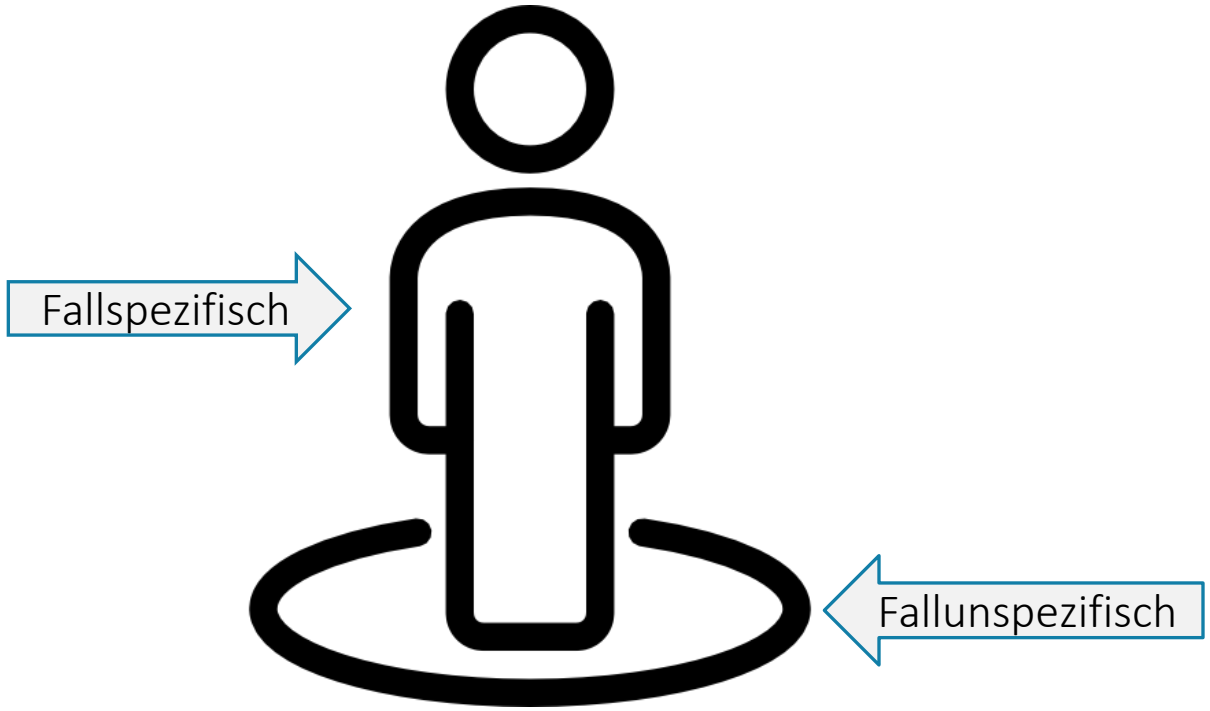
Sozialraumorientierung

Das Fachkonzept SRO ist ein „hochgradig personenbezogenes“ *(Fehren/ Hinte 2013)* Konzept, sowie gleichzeitig eines mit sozialökologischen und auf die Veränderung von Verhältnissen des sozialen Raums angelegten Zielen.

© Felix Manuel Nuss/ Berlin

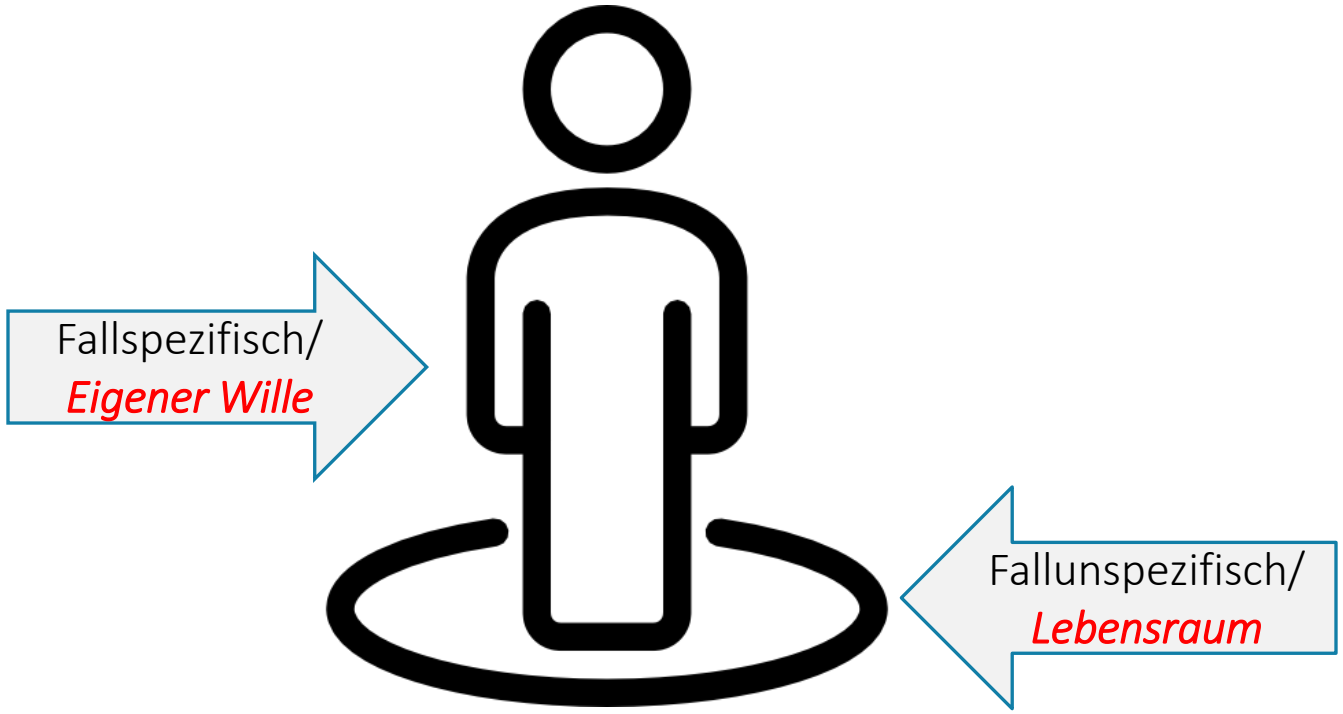
1.1 Was ist Sozialraumorientierung?





© Felix Manuel Nuss/ Berlin

1.1 Was ist Sozialraumorientierung?



© Felix Manuel Nuss/ Berlin

1.1 Klärung von Grundbegriffen: fsA & fuA

„Fallspezifischer Arbeit“:

Direkte (pädagogische) Arbeit mit Menschen an „individueller Lebenssituation“.

„Fallunspezifischer Arbeit“:

Aneignung von Wissen über potenzielle Ressourcen im Sozialraum mit dem Zweck, diese Ressourcen für mögliche spätere Einzelfälle zu mobilisieren.

(Bestmann 2014, S.88)

© Felix Manuel Nuss/ Berlin

1.1 Klärung von Grundbegriffen: fsA & fuA

„Fallspezifischer Arbeit“:

Die fsA ist auf den eigensinnigen Willen und die sozialen Netzwerke der Menschen bezogen.

„Fallunspezifischer Arbeit“:

Die fuA ist an den Ressourcen des Lebensraums orientiert. Sie ist eine sozialräumliche orientierte „Netzwerk- und Strukturarbeit“ mit einem „Fallarbeit unterstützenden Charakter“ *(Bestmann 2014).*

© Felix Manuel Nuss/ Berlin

1.1 Klärung von Grundbegriffen: Subjektorientierung

„Subjektorientierung“:

„Die Orientierung am Willen (Interessen, Bedürfnissen), die zum aktiven Subjekt führt“ und den Ausgangspunkt für jegliche sozialarbeiterische Interaktion darstellt.

(Fehren/ Hinte 2013, S. 14)

© Felix Manuel Nuss/ Berlin

1.1 Klärung von Grundbegriffen: Wille

„Wille“

Die aus dem Ich kommende Grundkraft, die das alle Handlungen bestimmende Streben des Menschen bezeichnet, sich aus Vernunft - also dem Entwickeln von bewussten Motiven, und mit fester Absicht - für ein Verhalten zu entscheiden und ein (bestimmtes) Ziel anzustreben.

(Nuss 2017)

© Felix Manuel Nuss/ Berlin

1.1 Klärung von Grundbegriffen: Raum – sozialer Raum

Isaac Newton (1643-1727)

➢ Newton hat den Begriff des „absoluten Raums“ geprägt: Er ging davon aus, „dass der Raum ein fixiertes Ordnungssystem darstellt, das nicht abhängig ist von den darin enthaltenen Körpern.“ *(Kessl/ Reutlinger 2007, S. 20)*

„Der absolute Raum, der aufgrund seiner Natur ohne Beziehung zu irgendetwas außer ihm existiert, bleibt sich immer gleich und unbeweglich.“

© Felix Manuel Nuss/ Berlin

1.1 Klärung von Grundbegriffen: Raum – sozialer Raum

Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716)

➢ Leibniz hat die Vorstellung vom „relativen Raum“ grundlegend geprägt: Raum ist Ergebnis sozialer Praktiken und die je subjektive Bedeutungszumessung ist entscheidend: Raum ist Ergebnis sozialer Praktiken (> konstruktivistische Raumvorstellung).

„Ich habe mehrfach betont, daß ich den Raum ebenso wie die Zeit für etwas rein Relatives halte; für eine Ordnung der Existenzen im Beisammen, wie die Zeit eine Ordnung des Nacheinander ist.“

© Felix Manuel Nuss/ Berlin

1.1 Klärung von Grundbegriffen: Raum – sozialer Raum

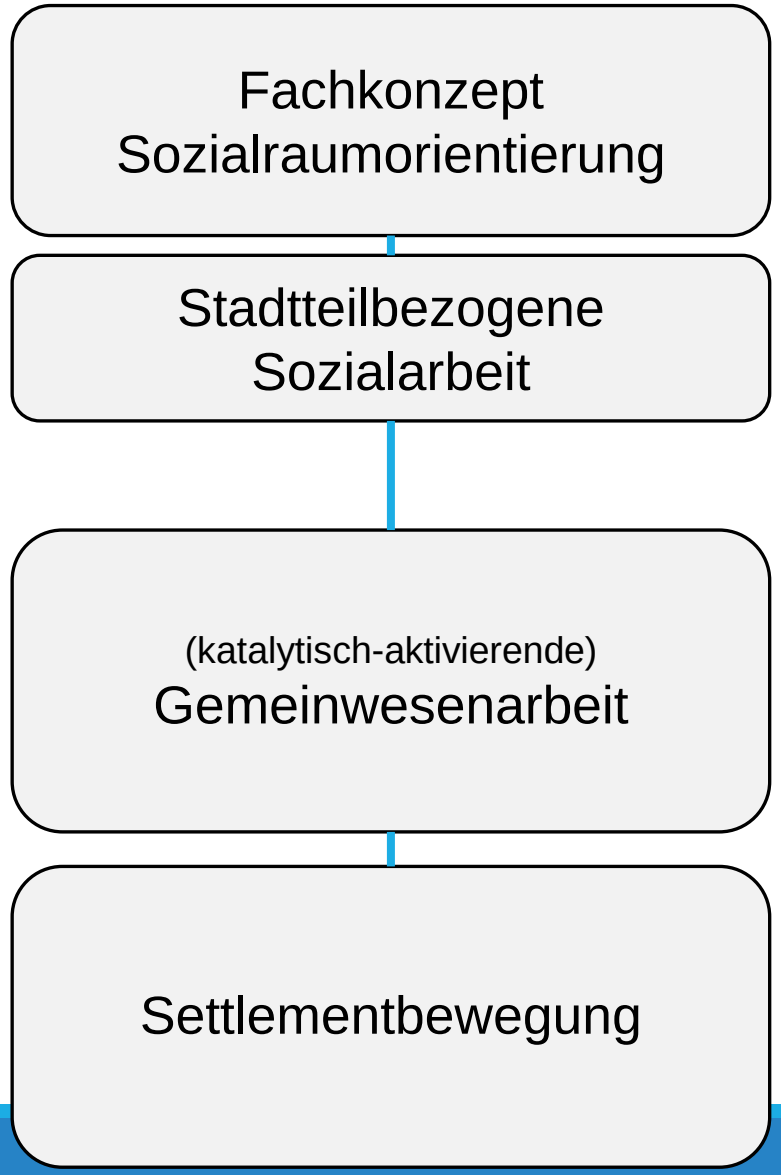
- Eine am „Sozialraum“ orientierte Soziale Arbeit hat notwendigerweise eine doppelte Perspektive einzunehmen:

1. Orientierung am relativen/ sozialen Raum: Subjektiv konstituierter und wahrgenommener Raum der Adressat_in:
   - *Interesse an dortigen Beziehungen, Interaktionen und sozialen Verhältnissen.*

2. Ergänzt durch Orientierung am absoluten Raum: Manifestierte Raumordnung, d.h. Beschäftigung mit den räumlichen Arrangements,
   - *die als territoriale Steuerungsgröße von Institutionen definiert sind, historisch entwickelt wurden und soziale Prozesse in einer bestimmten Art beeinflussen.*
   - *Raumveränderung von Bedingungen, die ggf. soziale Ungleichheiten manifestieren.*

© Felix Manuel Nuss/ Berlin

1.2 Historischer Rückblick



© Felix Manuel Nuss/ Berlin

1.2 Historischer Rückblick

- Die Gemeinwesenarbeit (GWA), die in den 1960er Jahren aus den USA nach Deutschland importiert wurde, geriet aufgrund „radikaler Institutionsfeindlichkeit“ schon bald in eine Krise.

- Unter dem „Tarntitel“ *(Lüttringhaus 2001)* der „Stadtteilbezogenen Sozialen Arbeit“ versuchten Hinte, Metzger-Pregizer und Springer Anfang der 1980er Jahre die Schwierigkeiten der GWA zu überwinden *(vgl. Hinte u.a. 1982).*

- Der in Essen entwickelte Begriff „stadtteilbezogene Soziale Arbeit“ war für kommunale Entscheidungsträger unverfänglicher und bot den Stadtteil als etwas für die Administration „fassbares“ an *(vgl. Fehren 2013, S. 288).*

© Felix Manuel Nuss/ Berlin

1.2 Historischer Rückblick

- Unter Rückgriff auf die Tradition der aktivierenden GWA, unter Bezug auf erziehungskritische, lebensweltorientierte und feld- und gestalttheoretische Ansätze wurden der „soziale Raum“ und die Interessen der dort lebenden Menschen als zentrale Bezugsgröße aktivierender SA propagiert *(vgl. Hinte 2012, S. 667).*

- In den 1990er Jahren verdichteten sich diese Überlegungen schließlich zum „Fachkonzept Sozialraumorientierung“.
  - Stadtteilarbeit“ erwies sich als Begriff zu eng, da es in ländlichen Regionen keine Stadtteile gibt. Zudem war der Begriff äußerst stark territorial besetzt.

© Felix Manuel Nuss/ Berlin

1.2 Historischer Rückblick

- SRO kann folgerichtig als eine Erweiterung, Ergänzung und Präzisierung der GWA definiert werden.

- Speziell der Grundstruktur des erzieherischen Verhältnisses zwischen Fachkraft und Adressat_in wurde in der SRO aber ein „neuer Anstrich“ verliehen *(vgl. Hinte 2012, S. 664)*:

  - Durch den Begriff des Willens bekommt der Subjektbezug (Interessen, Bedürfnisse und Ressourcen) noch einmal eine zentralere Gewichtung.

  - Ablehnung vom medizinischen Modell („Wir sind die Experten, wir wissen Bescheid, wir stellen die Diagnose“ - „Ich weiß, was für dich gut ist und das tun wir jetzt“).

  - In Tradition vom US-amerikanischen Psychologen Carl Rogers (1902-1987) wird davon ausgegangen, dass der Mensch im Kern konstruktiv und vertrauenswürdig ist, und sein Leben in der seiner gemäßen Art und Weise gestalten kann.

© Felix Manuel Nuss/ Berlin

1.2 Historischer Rückblick

Nicht Menschen verändern, sondern Verhältnisse gestalten ist das Ziel von SRO. Menschen zu verändern ist ohnehin ein unmögliches Unterfangen. Es hat noch nie funktioniert. Die Geschichte der Pädagogik ist eine Geschichte der Niederlagen“

(Wolfgang Hinte auf einem Fachvortrag in der Universität Essen im Jahr 2015)

© Felix Manuel Nuss/ Berlin

1.2 Historischer Rückblick

„Unterstütze ich ein gewolltes oder ein gesolltes Leben?“

(W. Hinte auf einem Fachvortrag in Voralberg/ Österreich, 26.04.2014)

© Felix Manuel Nuss/ Berlin

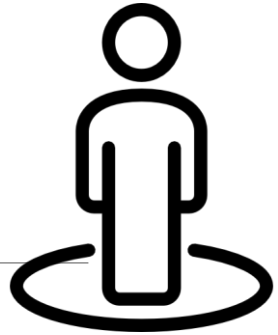
1.2 Historischer Rückblick

- Das Fachkonzept Sozialraumorientierung (SRO) hat sich zu einem der „schillerndsten Etikette“ *(Fehren/Hinte 2013)* der Sozialen Arbeit entwickelt.

- Nicht nur in Deutschland, auch in der Schweiz und in Österreich dient das Fachkonzept als handlungsleitende Folie, sowohl für praktisches Handeln sowie für eine organisatorisch-strukturelle Neujustierungen.

© Felix Manuel Nuss/ Berlin

1.3 SRO als transdisziplinärer Ansatz

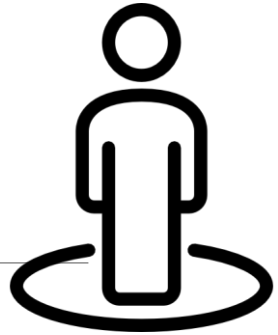


- In der SRO werden psychologische (Humanistische Psychologie) und pädagogische (Non-direktive Pädagogik, Lebensweltorientierung) Grundlagen aus der Fallarbeit (Stärkemodell), mit soziologischen Ansätzen (Sozialkapitalmodell, Raumtheorien), ökonomischem Wissen (Controlling, Sozialraumbudget), Organisationsentwicklungswissen (Flexibilisierung, Sozialraumteams) und Organizingwissen (Gemeinwesenarbeit, fallunspezifische Arbeit) verknüpft *(vgl. Budde/ Früchtel 2011, S. 846).*

- Hinzu kommen Rückgriffe auf philosophisch-anthropologische Grundlagen, die den Menschen in optimistischer Art und Weise als ein zur Freiheit und zu einem eigenen Willen fähiges Wesen auszeichnen (Willensfreiheit trotz Determinismus) *(vgl. Nuss 2017)*.

© Felix Manuel Nuss/ Berlin

1.3 SRO als transdisziplinärer Ansatz

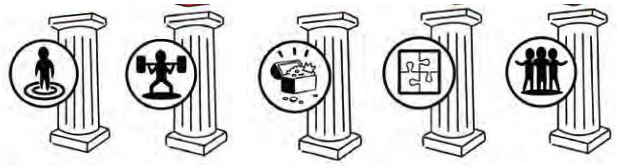


- Folgerichtig ist SRO weder eindeutig als Theorie, noch als Methode oder Arbeitsansatz zu definieren.

- Durch den Begriff „Fachkonzept“ wird die Verbindung herstellt zwischen großen und grundlegenden Theorien einerseits und der methodisch orientierten Handlungspraxis andererseits, die sich vielfältiger Techniken bedient.

© Felix Manuel Nuss/ Berlin

1.4 Die fünf methodischen Prinzipien



- Die transdisziplinären Grundlagen der SRO äußern sich auf konzeptionell-methodischer Ebene in fünf handlungsleitenden Prinzipien.

1. Orientierung am Willen

2. Unterstützung von Eigeninitiative/ Selbsthilfe

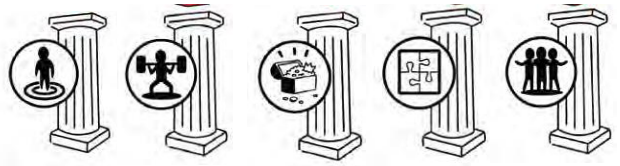
3. Ressourcen (Menschen & Sozialraum)

4. Zielgruppen + Bereichsgruppen -übergreifend

5. Koordinierte Zusammenarbeit

© Felix Manuel Nuss/ Berlin

1.4 Die fünf methodischen Prinzipien

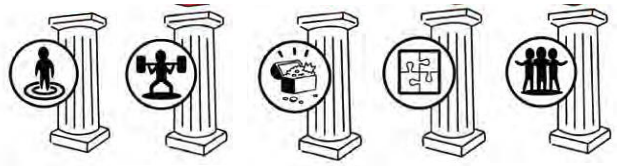


2. Unterstützung von Eigeninitia-tive/ Selbsthilfe

- Aktivierung der eigenen Kräfte der Adressat_innen
- Ziel: „Das habe ich selbst geschafft“
- Auf der Grundlage einer aufmerksamen Erkundung des Willens des Menschen, wird mit diesem gemeinsam ein Plan entwickelt, bei dem der Beteiligte im Rahmen seiner Möglichkeiten zum Gelingen der jeweiligen Situation beiträgt.
- „Was kann selbst getan werden?“

© Felix Manuel Nuss/ Berlin

1.4 Die fünf methodischen Prinzipien

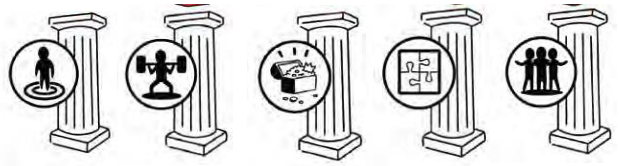


3. Ressourcen (Menschen & Sozialraum)

- Die vorhandenen *Ressourcen a) der Menschen* und *b) des Sozialraums* werden genutzt.
- Adressat_innen bestimmen selbst, was eine Ressource sein kann und was nicht.
- Es muss sensibel darauf geachtet werden, dass „das selbst in die Hand nehmen“ nicht als sozialpolitische Möglichkeit interpretiert wird, keinen Ausgleich zu schaffen. Der Auftrag, aktiv an der Verbesserung der äußeren Gegebenheiten zu arbeiten, geht durch den Hinweis auf die Ressourcen nicht verloren!

© Felix Manuel Nuss/ Berlin

1.4 Die fünf methodischen Prinzipien

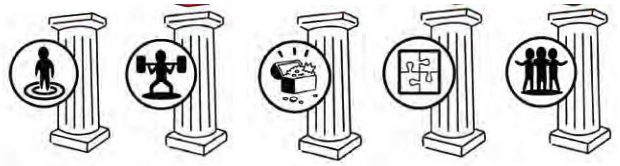


4. Zielgruppen + Bereichsgruppen -übergreifend

- „Ein schablonenhafter Blick“ (Hinte 2008, S. 9) auf vorab definierte Zielgruppen soll vermieden werden.
- Alle in einem Stadtteil lebenden Menschen – egal ob jung oder alt, weiblich oder männlich, mit oder ohne Fluchterfahrung – werden in den Fokus gesetzt und aktiv einbezogen.
- Ein solcher Zugang schließt zielgruppenspezifische Aktionen nicht gänzlich aus, doch er vermeidet vorab definierte Stigmatisierungen.
- bereichsübergreifende Arbeit bedeutet, über den sozialen Bereich hinaus zu vernetzen: z.B. Schulpolitik, Stadtplanung, Wirtschaftsförderung

© Felix Manuel Nuss/ Berlin

1.4 Die fünf methodischen Prinzipien



5. Koordinierte Zusammen-arbeit

- *Kooperation, Koordination und Vernetzung* befördert eine „ganzheitliche Sichtweise“ auf die Lebenssituation der Menschen und auf die Zusammenhänge des sozialen Raums.
- Es geht um die Bereitschaft, mit allen Akteur_innen im Sozialraum zu kooperieren.
- Dort wo die Möglichkeiten bestehen, sollen strikte Einengung auf Zuständigkeitsbereiche von Institutionen überwunden werden.

© Felix Manuel Nuss/ Berlin

1.5 Willensorientierung: Das Kernprinzip

1. Orientierung am Willen

- Der konsequente Bezug auf den *Willen der Adressat_innen* ist zentraler Ansatz der Arbeit, um den sich alle Handlungen aufbauen und denen die weiteren Prinzipien der SRO folgen.
- Der Wille des Menschen ist die „wesentliche Kraftquelle“ für Aktivitäten zur Gestaltung des eigenen Lebens und des Wohnumfeldes.
- Der Mensch wird nicht zum Objekt sozialarbeiterischer Handlungen.
- Vermeidung von „Vorab-Definition“ eines wünschenswerten Willens, bei der die professionelle Fachkraft als Expert_in schon weiß, was für die Adressat_in das Richtige ist (antiexpertokratische Grundhaltung).

© Felix Manuel Nuss/ Berlin

1.5 Willensorientierung: Das Kernprinzip

Wille in der SRO

- SRO obliegt ein optimistisches Menschenbild (Mensch und sein Wille ist *nicht ausschließlich* durch Erfahrungen bestimmt/ determiniert). Dem Willen obliegt etwas „Eigenes“.
- Einzigartigkeit des Menschen, Wille und Identität sind unantastbare Werte > Unterstützung dieser positiven Kräfte *(vgl. Hinte 1990).*
- Der Mensch kann seinen Willen (wieder-) entdecken, formulieren, wozu Soziale Arbeit seinen unterstützenden Beitrag leistet.
- An dem formulierten Willen wird schließlich angesetzt, indem möglichst viel Raum zur Willenshandlung geschaffen wird (Grenzen bei Rechtsüberschreitungen, Einschränkung der Freiheiten der Anderen, etc.)!

© Felix Manuel Nuss/ Berlin

1.5 Willensorientierung: Das Kernprinzip

Wille in der SRO ist…

„Brennstoffzelle“
Im Willen steckt die Energie, die Berge versetzen kann.“
(Früchtel/Cyprian/ Budde 2013b)

„Motivation“
Menschen sind motiviert, wenn mit ihrem Willen gearbeitet wird.
(Früchtel/Cyprian/ Budde 2013a)

„Gelegentlich lästig und störrisch“
(Fehren/Hinte 2013)

„Zugkraft zur Veränderung“
(Lüttringhaus/ Streich 2007)

„Leuchtfeuer“
Energiepotenzial, dass durch Eigenkraft aufgeladen ist
(Früchtel/Cyprian/ Budde 2013b)

„Potenziell subversiv“
(Fehren/Hinte 2013)

© Felix Manuel Nuss/ Berlin

1.5 Willensorientierung: Das Kernprinzip

Wille in der SRO ist…

- „Beschwerde und Widerstand sind positiver Ausdruck des Willens, obgleich sie den Profis das Leben schwer machen“ *(Budde/Cyprian/Früchtel 2013).*

© Felix Manuel Nuss/ Berlin

1.5 Willensorientierung: Das Kernprinzip

Wille in der SRO ist…

Von hoher Bedeutung ist die „*Unterscheidung zwischen Wunsch und Wille“(u.a. Fehren/ Hinte 2013):*

- Wunsch: „Ich hätte gern etwas, wozu andere etwas für mich tun müssen.“
  „Abgabemuster“ *(Noack 2015)*

- Wille: „Ich bin entschlossen, mit eigener Aktivität zum Erreichen meines Ziels beizutragen.“
  „Autor seines eigenes Lebens sein“ *(Bieri 2005)*

© Felix Manuel Nuss/ Berlin

Fazit:

Nach einem SRO-Verständnis zu arbeiten,

⇨ bedeutet nicht, mit pädagogischer Absicht Menschen zu verändern,

⇨ sondern unter tätiger Mitwirkung der Menschen, Lebenswelten zu gestalten und Arrangements zu kreieren, die dazu beitragen, dass sie sich ihren gewollten Zielen und somit einem selbstbestimmten Leben annähern können.

© Felix Manuel Nuss/ Berlin

Viele Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

© Felix Manuel Nuss/ Berlin

"Sozialraumorientierung konkret“

Eine willens- und sozialraumorientierte Haltung an praktischen Beispielen"

FELIX MANUEL NUSS (BERLIN)

IMPULSTAG „KOOPERATIONSPERSPEKTIVEN FÜR DEN SOZIALEN RAUM ENTWICKELN“

BISTUM AUGSBURG / CARITASVERBAND DIÖZESE AUGSBURG

DIENSTAG, 12.11.2019

© Felix Manuel Nuss/ Berlin

9.50 – 10.35

Vortrag: „Eigener Wille und Lebensraum“

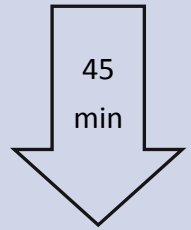
1.1 Definition, Grundbegriffe und zentrale Merkmale der SRO

1.2 Historischer Rückblick

1.3 SRO als transdisziplinärer Ansatz

1.4 Die 5 methodischen Prinzipien

1.5 Willensorientierung: Das Kernprinzip



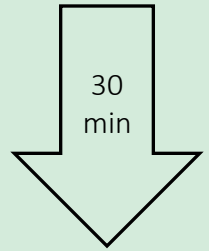
13.15 – 13.45

Kurzimpuls: „Sozialraumorientierung konkret“

2.1 Beispiel Okriftel

2.2 Willens- und sozialraumorientierte Haltung in der fallspezifischen Arbeit

2.3 Willens- und sozialraumorientierte Haltung in der fall*un*spezifischen Arbeit



© Felix Manuel Nuss/ Berlin

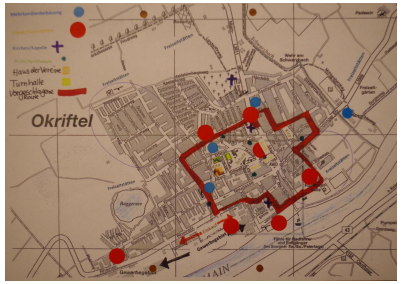
2.1 Das Beispiel Okriftel

Hattersheim-Okriftel
(Main-Taunus-Kreis)

- 7055 Einwohner_innen (1700 Katholisch)
- Aufbau eines sozialpastoral-gemeindecaritativen Standorts mit SRO-Arbeitsweise.
- Initiatoren: Caritasverband Main-Taunus und Kirchengemeinde St. Martinus Hattersheim.
- Ziel: Standortstärkung und Einbindung des gemeindlichen Lebens in den Sozialraum.

© Felix Manuel Nuss/ Berlin

2.1 Das Beispiel Okriftel



Ist-Zustand am Beginn der Kooperation

- Vermehrte Anfragen an Hilfen in sozialen Fragen an die Kirchengemeinde.
- Keine Caritas-Einrichtungen im Ortsteil (Sozial –und Gesundheitsleistungen werden von AWO und DRK übernommen).
- Wenig vernetzte Infrastruktur: Einerseits dörfliche Vereins- und Kommunikationsstrukur, andererseits hoher Zuzug in hochpreisige Neubausiedlungen.
- Ein großes katholisches Gemeindehaus (mehrere Räume, inkl. Außengelände) in zentraler Lage ist vorhanden: Aktuell wenig in Nutzung.
- Keine zielgruppenübergreifende Angebote für die Bewohner_innen des Stadtteils vorhanden. Keine Plattformen zum Austausch.

© Felix Manuel Nuss/ Berlin

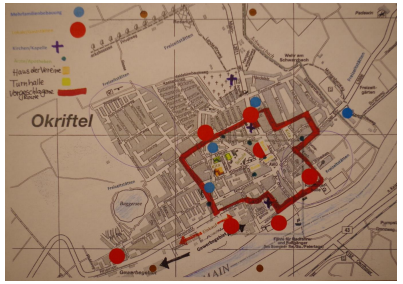
2.1 Das Beispiel Okriftel

Selbst gesetzte Ziele:

- Standortstärkung und Einbindung des gemeindlichen Lebens in den Ortsteil hinein.
- Aufbau eines sozialpastoral-gemeindecaritativen Standorts mit SRO-Arbeitsweise.
- Verständnis für die jeweiligen Arbeitsweisen und Perspektiven beider Kooperationspartner_innen (Caritas und Pastoral).
- Zusammenführung der Anliegen und Aufgaben > Vernetzung der vorhandenen Ressourcen zum Wohle der Bewohner_innen im Stadtteil (über die Gemeindemitglieder hinaus!)
- Stärkung der Pfarrei und des gemeindlichen Lebens.

© Felix Manuel Nuss/ Berlin

2.1 Das Beispiel Okriftel



Erste Planungsschritte:

- Sozialraumerkundung mit unterschiedlichen Akteure_innen (s. Merkblatt).
- Kontakttagebuch (formell und informell).
- Antrag für wissenschaftliche Sozialraumanalyse.
- Antrag Schulung zur Sozialraumorientierung für hauptamtliche Akteure_innen und interessierte ehrenamtliche aus Gemeinde.
- Antrag für Personal- und Projektmittel (Bistum Limburg).

© Felix Manuel Nuss/ Berlin

2.1 Das Beispiel Okriftel

Fragen?

© Felix Manuel Nuss/ Berlin

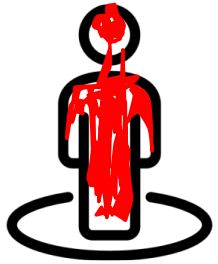
2.2 Willens- und sozialraumorientierte Haltung in der fallspezifischen Arbeit

- Fachkräfte, die nach einem SRO-Verständnis arbeiten, sind in der fallspezifischen Arbeit wenig moralisierend und paternalisierend tätig.

- Expert_in für ihr Leben bleibt die Erwachsene, die Jugendliche, das Kind selbst. Für Professionelle bedeutet dies: „Abschied von der Expert_in“.
  - Kein *„Ich weiß, was für dich gut ist, und das tun wir jetzt“*
  - Keine bevormundenden, erzieherischen Prozesse durch die die Eigenaktivität verschüttet wird.

© Felix Manuel Nuss/ Berlin

2.2 Willens- und sozialraumorientierte Haltung in der fallspezifischen Arbeit

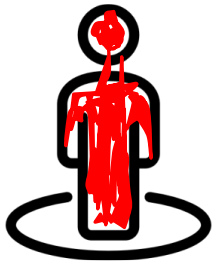


- Keine vorab definierten Bedarfe, keine „Besserwisserei“. Gemeinsames Entwickeln von Zielen bezogen auf den Willen von Menschen. > Arbeit auf Augenhöhe.

- Arbeit ist gekennzeichnet durch Bemühen, herauszufinden, *was* mein Gegenüber *will* und die Unterstützung diesen Willen in realistische Ziele zu formulieren.

© Felix Manuel Nuss/ Berlin

2.2 Willens- und sozialraumorientierte Haltung in der fallspezifischen Arbeit



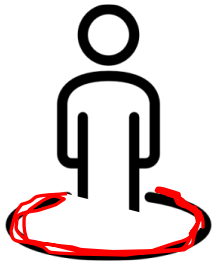
- Diskursiver Prozess: „Dein Wille wird ernst genommen, er ist mir nicht Befehl, aber ich will mich ihm mit meinen fachlichen Kompetenzen und leistungsmäßigen Möglichkeiten stellen.“ *(Fürst/Hinte 2014)*

- Schaffung von Bedingungen für Dialoge, Diskussion und Austausch: Kultur der Anerkennung, Akzeptanz von Vielfalt. > „Heimspiel“.

- „Stechmückenfunktion“ (sich Gegebenem nicht widerspruchslos fügen).

© Felix Manuel Nuss/ Berlin

2.3 Willens- und sozialraumorientierte Haltung in der fallunspezifischen Arbeit

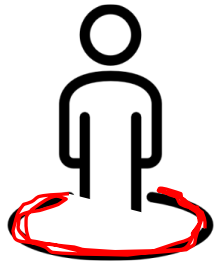


- Die Arbeit an der inneren Freiheit muss mit der Ebene der äußeren Freiheit ergänzt werden, damit die Willensbildung auch tatsächlich zur Willenshandlung/ Willensumsetzung werden kann *(vgl. Nuss 2017)*.

- Erweiterung und/ oder (Wieder-)herstellung von „Verwirklichungschancen“ *(Sen 2000)* der Adressat_innen.

© Felix Manuel Nuss/ Berlin

2.3 Willens- und sozialraumorientierte Haltung in der fallunspezifischen Arbeit



- Aneignung von Wissen über „potenzielle Ressourcen im Sozialraum, mit dem Zweck diese für später mobilisieren zu können“ *(Bestmann 2014).*

- Vernetzende Perspektive, kommunikative Offenheit, regelmäßige Teilnahme an formellen und informellen Zusammenkünften.

- „Wissen wie der Stadtteil/ Landkreis ‚tickt‘, wie ihn die Bewohner_innen wahrnehmen“, was sie für ein selbstbestimmtes Leben brauchen *(vgl. ebd.)*.

© Felix Manuel Nuss/ Berlin

Literaturempfehlungen:

Zu den theoretischen Grundlagen der Sozialraumorientierung (und seinen 5 zentralen Prinzipien):

- Budde, Wolfgang/ Cyprian, Gudrun/ Früchtel, Frank (2013a): Sozialer Raum und Soziale Arbeit. Textbook: Theoretische Grundlagen. Wiesbaden
- Fürst, Roland / Hinte, Wolfgang (2014) (Hrsg.): Sozialraumorientierung. Ein Studienbuch zu fachlichen, institutionellen und finanziellen Aspekten. Opladen
- Noack, Michael (2015): Kompendium Sozialraumorientierung. Geschichte, theoretische Grundlagen, Methoden und kritische Positionen. Weinheim und Basel
- Fehren, Oliver/ Hinte, Wolfgang (2013): Sozialraumorientierung – Fachkonzept oder Sparprogramm? Soziale Arbeit kontrovers 4. Berlin
- Hinte, Wolfgang (1990): Non-direktive Pädagogik. Eine Einführung in Grundlagen und Praxis des selbstbestimmten Lernens. Opladen
- Hinte, Wolfgang/ Treeß, Helga (2007): Sozialraumorientierung in der Jugendhilfe – Theoretische Grundlagen, Handlungsprinzipien und Praxisbeispiele einer kooperativ-integrativen Pädagogik. Weinheim

Zu den Methoden und Techniken sozialraumorientierter Sozialer Arbeit:

- Budde, Wolfgang/ Cyprian, Gudrun/ Früchtel, Frank (2013b): Sozialer Raum und Soziale Arbeit. Fieldbook: Methoden und Techniken. Wiesbaden
- Deinet, Ulrich (2009) (Hrsg.): Methodenbuch Sozialraum. Wiesbaden 2009
- Spatschek, Christian/ Wolf-Ostermann, Karin (2016): Sozialraumanalysen. Stuttgart
- www.sozialraum.de/methodenkoffer

Zur fallunspezifischen Arbeit:

- Bestmann, Stefan (2014): Fallunspezifische Arbeit in sozialräumlich organisierten Leistungsfeldern. In: Fürst, Roland / Hinte, Wolfgang (Hrsg.): Sozialraumorientierung. Ein Studienbuch zu fachlichen, institutionellen und finanziellen Aspekten. Opladen. S. 85-100

Zum Willen in der Sozialraumorientierung:

- Lüttringhaus, Maria / Streich, Angelika (2007): Zielvereinbarungen in der Sozialen Arbeit: Wo kein Wille ist, ist auch kein Weg! In: Gillich, Stefan (Hrsg.): Nachbarschaften und Stadtteil im Umbruch. Gelnhausen. S. 135 – 149

© Felix Manuel Nuss/ Berlin

Literaturempfehlungen:

Zur Gemeinwesenarbeit:

- Boulet, Jaak/ Krauss, Jürgen/ Oelschlägel, Dieter (1980): Gemeinwesenarbeit. Eine Grundlegung. Bielefeld
- Hinte, Wolfgang (2012): Von der Gemeinwesenarbeit über die Sozialraumorientierung zur Initiierung von bürgerschaftlichem Engagement. In Thole, Werner (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit. Wiesbaden
- Stoik, Christoph/ Stövesand, Sabine (2013): Gemeinwesenarbeit als Konzept Sozialer Arbeit – eine Einleitung. In: Stoik, Christoph/ Stövesand, Sabine/ Troxler, Ueli (Hrsg.): Handbuch Gemeinwesenarbeit. Traditionen und Positionen, Konzepte und Methoden. Opladen. S. 14-36

Zum Raumbegriff in den Sozialwissenschaften:

- Fehren, Oliver (2009): Was ist ein Sozialraum. Annäherung an ein Kunstwerk. In: DZI (Hrsg.): Soziale Arbeit 8/2009. S. 286-292
- Franke, Thomas: (2013): Sozialraumorientierung – Handeln zwischen „Verwaltungsräumen“ und „Alltagsorten“. In: WISO Diskurs. Sozialraumorientierung und Interkulturalität in der Sozialen Arbeit. Tagungsdokumentation im Auftrag der Abteilung Wirtschafts- und Sozialpolitik der Friedrich-Ebert-Stiftung. Berlin. S. 37-40

Kritische Perspektiven auf das Fachkonzept Sozialraumorientierung:

- Kessl, Fabian/ Reutlinger, Christian (2007): Sozialraum. Eine Einführung. Wiesbaden
- Landhäußer, Sandra (2009): Communityorientierung in der Sozialen Arbeit. Die Aktivierung von sozialem Kapital. Wiesbaden

Zum Unterschied zwischen Wunsch und Wille:

- Hinte, Wolfgang (2012): Das Fachkonzept „Sozialraumorientierung“. Grundlagen und Herausforderungen für professionelles Handeln, in: Sozialarbeit in Österreich, Zeitschrift für Soziale Arbeit, Bildung und Politik. Sondernummer 1/12. S. 4 – 9

© Felix Manuel Nuss/ Berlin

Literaturempfehlungen:

Zum (freien) Willen in der Philosophischen Debatte:

- Bieri, Peter (2005): Das Handwerk der Freiheit. Über die Entdeckung des eigenen Willens. Frankfurt a.M.
- Keil, Geert (2009): Willensfreiheit und Determinismus. Grundwissen Philosophie. Stuttgart

Zum Brückenschlag von Willensfreiheit in der Philosophie und des Diskurses um Willensorientierung in der SRO:

- Nuss, Felix Manuel (2017): Wie viel Wille ist gewollt? Beitrag zum philosophischen Verständnis von Willensfreiheit und Selbstbestimmung im Kontext Sozialer Arbeit. Marburg
- Raspel, Julia (2014): Können Menschen wollen? Philosophische und neurologische Grundlagen für die Debatte in der Sozialen Arbeit. In: Fürst, Roland / Hinte, Wolfgang (Hrsg.): Sozialraumorientierung. Ein Studienbuch zu fachlichen, institutionellen und finanziellen Aspekten. Opladen. S. 67-84

Sozialraumorientierung und Interkulturalität

- Noack, Michael (2018): Migrat_innen im Sozialraum – Sozialraumorientierte interkulturelle Soziale Arbeit. In: Blank, Beate/ Gögercin, Süleyman/ Sauer, Karin E./ Schramkowski, Barbara (Hrsg.): Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft. Grundlagen. Konzepte. Handlungsfelder. Wiesbaden.
- Nuss, Felix Manuel (2019): Sozialraumorientierung und Migration – Vom Willen geflüchteter Menschen und der Stärke individueller Lebensgeschichten. In: Wartenpfuhl, Birgit (Hrsg.): Soziale Arbeit und Migration. Konzepte und Lösungen im Vergleich. Wiesbaden. S. 227-244
- Straßburger, Gaby (2006): Sozialräumliche Zugänge zu Migrant(inn)en – Erfolgreiche Beispiele aus Berlin Neukölln. In: Lebenswelt gGmbH Berlin (Hrsg.): Dokumentation der Fachtagung Jugendhilfe im interkulturellen Kontext – Migration und Sozialraumorientierung. Berlin. S. 10-15
- Straßburger, Gaby (2013): Sozialraumorientierung interkulturell – Erfolgreiche Soziale Arbeit in der Einwanderungsgesellschaft. In: WISO Diskurs. Sozialraumorientierung und Interkulturalität in der Sozialen Arbeit. Tagungsdokumentation im Auftrag der Abteilung Wirtschafts- und Sozialpolitik der Friedrich-Ebert-Stiftung. Berlin. S. 7-13

© Felix Manuel Nuss/ Berlin

Viele Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

In den Folien verwendete Literatur:

- **Bestmann**, Stefan (2008): Sozialraumorientierung als Chance? Kritische Gedanken über das ‚Gesellschaftliche' im Handlungsfeld der Hilfen zur Erziehung. In: Musfeld, Tamara / Quindel, Ralf / Schmidt, Andrea (Hrsg.): Einsprüche. Kritische Praxis Sozialer Arbeit in der Kinder- und Jugendhilfe. Baltmannsweiler. S. 79 – 95 - **Bestmann**, Stefan (2014): Fallunspezifische Arbeit in sozialräumlich organisierten Leistungsfeldern. In: Fürst, Roland / Hinte, Wolfgang (Hrsg.): Sozialraumorientierung. Ein Studienbuch zu fachlichen, institutionellen und finanziellen Aspekten. Opladen. S. 85-100 - **Bieri**, Peter (2005): Das Handwerk der Freiheit. Über die Entdeckung des eigenen Willens. Frankfurt a.M. - **Böhnisch**, Lothar / **Lösch**, Hans (1973): Das Handlungsverständnis des Sozialarbeiters und seine institutionelle Determination. In: Otto, Hans-Uwe / Schneider, Siegfried (Hrsg.): Gesellschaftliche Perspektiven der Sozialarbeit. Band 2. Neuwied und Berlin. S. 21–40 - **Böhnisch**, Lothar (1982): Der Sozialstaat und seine Pädagogik. Sozialpolitische Anleitungen der Sozialarbeit. Neuwied und Darmstadt - **Fehren**, Oliver / **Hinte**, Wolfgang (2013): Sozialraumorientierung – Fachkonzept oder Sparprogramm? Aus der Reihe Soziale Arbeit kontrovers. Band 4. Berlin – **Hinte**, Wolfgang (1990): Non-direktive Pädagogik.Opladen - **Hinte**, Wolfgang (2012): Das Fachkonzept „Sozialraumorientierung". Grundlagen und Herausforderungen für professionelles Handeln. In: Sozialarbeit in Österreich, Zeitschrift für Soziale Arbeit, Bildung und Politik. Sondernummer 1/12. S. 4–9 - **Lüttringhaus**, Maria / **Streich**, Angelika (2007): Zielvereinbarungen in der Sozialen Arbeit: Wo kein Wille ist, ist auch kein Weg! In: Gillich, Stefan (Hrsg.): Nachbarschaften und Stadtteil im Umbruch. Gelnhausen. S. 135–149 - **Keil**, Geert (2009): Willensfreiheit und Determinismus. Grundwissen Philosophie. Stuttgart - **Kessl**, Fabian (2005): Der Gebrauch der eigenen Kräfte. Eine Gouvernementalität Sozialer Arbeit. Weinheim - **Nuss**, Felix Manuel (2013): Selbstbestimmung. Soziale Arbeit und der freie Wille. In: Soziale Arbeit 2013/6. Berlin. S. 222–230 – **Noack**, Michael (2013): We do need non-directive education. Der Wille: adaptierte Präferenz oder Zugang zum mündigen Subjekt? In: Evangelische Jugendhilfe (90) 2013. Hannover. S. 59-70 - **Nuss**, Felix Manuel (2017): Wie viel Wille ist gewollt? Beitrag zum philosophischen Verständnis von Willensfreiheit und Selbstbestimmung im Kontext Sozialer Arbeit. Marburg - **Salomon**, Alice (1926): Soziale Diagnose. Berlin - **Sen**, Amartya (2000): Ökonomie für den Menschen. München

© Felix Manuel Nuss/ Berlin